Dekan Monsignore Adolf Remmele

Stadtpfarrer 10.11.1935 - 24.11.1946

„Mein Eintritt in die Pfarrei St. Jodok am 10. November 1935 erfolgte gewiss nicht unter den besten Auspizien“. So schreibt er in seiner Chronik. Ein Landpfarrer, aus Mochenwangen kommend und aus Bergatreute gebürtig, schien nach seiner Meinung den Ravensburgern nicht gut genug. Lange wurde er das Gefühl nicht los, dass die Gemeinde seine Berufung nicht begrüßt hat. Hinzu kam der Umstand, dass der Druck des damaligen Regimes auf die Kirche sich schon so verschärft hatte, dass Kirche und Glauben sich auf die eigenen vier Wände und das Gotteshaus beschränken mussten.

Württemberg war zu jener Zeit eine der vielen Gaue eines zentralistisch und diktatorisch regierten Reiches. Der neue Pfarrer musste sein Pfarrhaus auf eigene Kosten renovieren lassen, weil die Baulast des Staates von der Gauleitung ignoriert wurde. Die fast allerorts üblichen Schikanen wiesen in Ravensburg mit seinem fanatischen Kreisleiter besondere Schärfe auf. Wiederholt hatte der Pfarrer unangemeldete Besuche durch die Gestapo. Beschlagmaßnahmen aller Art setzen ein. Hausbesuche bei Pfarrangehörigen wurden nahezu unmöglich gemacht, weil die Bevölkerung eingeschüchtert war. Die Predigten wurden von Parteibeauftragten überwacht. Der Schulkampf nahm immer heftigere Formen an, bis schließlich der Religionsunterricht in den Schulen abgeschafft wurde. Er wurde daraufhin außerhalb der Schulzeit, im kleinen Kaplaneigebäude im Dachgeschoss, abgehalten. Viele Neugeborene mussten zu Hause getauft werden, damit man nicht auffiel. Schülergottesdienste waren ganz verboten. Singende und musizierende Marschkolonnen der Hitlerjugend störten regelmäßig die Gottesdienste an den Sonntagen. Ab 1938 durften keine Bittprozessionen und auch nicht die Altfronleichnams-Prozession abgehalten werden.



Die Primiz des Neupriesters Erwin Bitterle konnte 1939 nicht feierlich gehalten werden. Selbst das Goldene Priesterjubiläum des neuen Pfarrers durfte nur in der Kirche begangen werden. Die Presse nahm von kirchlichen Ereignissen längst keine Notiz mehr.

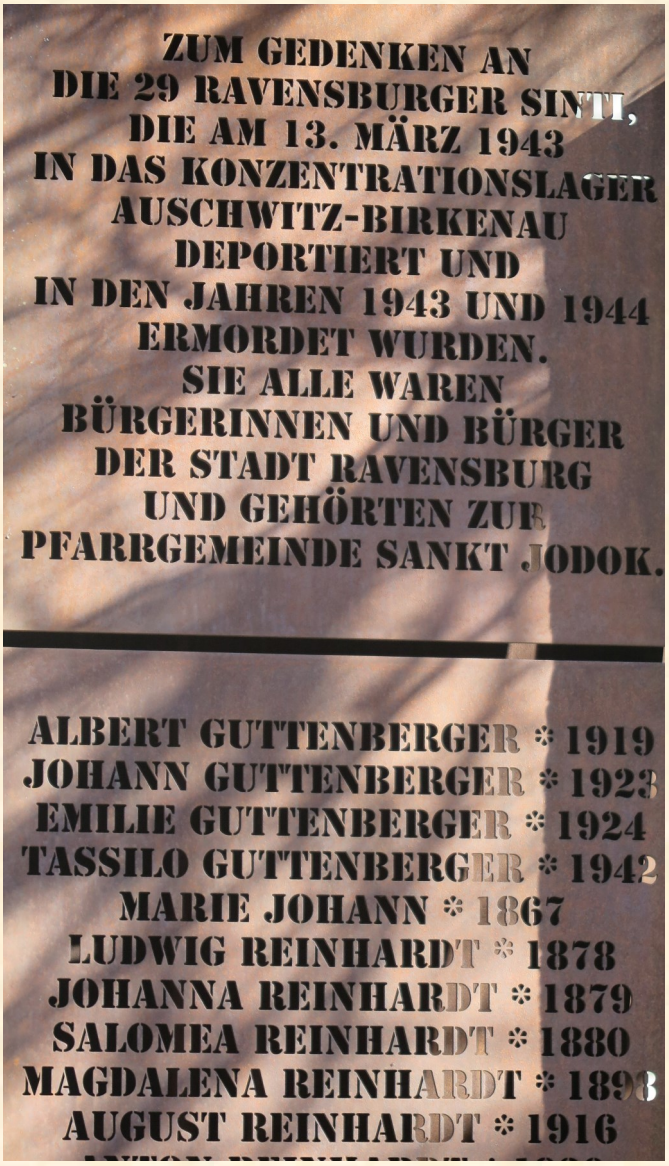
Die Bemühungen Remmeles, einen Kindergarten in der Innenstadt und jenseits der Bahnlinie zu errichten, wurden von der Partei abgelehnt. Auf eine Unterstützung der Stadt konnte man aus parteipolitischen Gründen nicht mehr rechnen. Erst 1946 war es für Pfarrer Remmele möglich, im Hirschgraben einen Teil des städtischen Kindergartens zu bekommen. Pläne zur Erweiterung der Mühlbruckkapelle scheiterten. Es sollte auch unter seinen Nachfolgern nie zu deren Realisierung kommen.

Leider konnte der Stadtpfarrer die Ablieferung von drei Glocken aus der Pfarrkirche und beider aus der Mühlbruckkapelle sowie eines Teils wertvoller Kirchengeräten nicht verhindern. 1941 wurden gar Orgelpfeifen entfernt.

Schwer getroffen hatte ihn die Tatsache, dass die Partei die Hälfte der Sinti- und Roma-Kinder im Ummenwinkel nach Auschwitz abführte. Sein mutiges Eintreten dagegen war erfolglos.

Die vielen hier lebenden polnischen Kriegsgefangenen und Deportierten, ebenso jene aus Lettland, wurden seiner Gemeinde zugeteilt.

Er hielt jeden Sonntag einen Gottesdienst für die Polen und in der Bruderhauskapelle einen für die Letten.



Denkmal vor der Kirche St. Jodok

Bei Beerdigungen von Polen, Letten oder Sintis, die man nur verscharren wollte, gab es auf dem Friedhof üble Szenen gegen ihn. Ständig war er Beanstandungen durch die Partei ausgesetzt. Polnische und lettische Geistliche haben sehr oft bei ihm im Pfarrhaus logiert.

Wertvolle Paramente und kirchliche Geräte hatte Pfarrer Remmele nach Bergatreute verlagert, um sie vor drohender Beschlagnahme und dem Bombenkrieg zu retten. Dennoch gab es viele stille, mutige Helferinnen und Helfer, die gegen die Naziherrschaft auftraten.

Das Verhältnis zur „oberen“ Gemeinde und das mangelnde Pfarrbewusstsein in St. Jodok, das er bei seinem Kommen angetroffen hatte, bedrückte ihn sehr. „Alles strebt nach oben“, so schreibt er. Die katholischen Jugendorganisationen, solange noch nicht verboten, waren fest in der Hand der „oberen“ Geistlichkeit. Als er versuchte, eigene Jugendvereine zu gründen, wurde dies von Liebfrauen sabotiert. Der Versuch, beim Übergang des Gesellenhauses in das Eigentum der Pfarrgemeinde Liebfrauen, der Jodokspfarrei durch finanzielle Beteiligung ein Anrecht auf Mitbenützung zu sichern, ist dort abgelehnt worden.

Während der Zeit Dekan Remmels sind viele Anschaffungen kirchlicher Geräte, Paramente und völlig neuer Anschaffungen für die Ministranten erfolgt. Alles wurde durch Spenden finanziert, wobei er selbst einer der größten Stifter war. Die elektrische Heizung wurde installiert und 1946 der Vorbau am Nordportal der Kirche angebracht. Leider verdeckt dieser das schöne gotische Portal.

Im November 1946 verabschiedete sich Stadtpfarrer Dekan Monsignore Adolf Remmele von St. Jodok und nahm seinen Ruhesitz in seinem Heimatort Bergatreute. Er hinterließ 4865 Seelen. Die Zahl der Gefallenen und Vermissten betrug 238.